

Russko-kitajskie otnosenija v XVII veke*

Die russisch-chinesischen Beziehungen im 17. Jahrhundert

Von Wolfgang Seuberlich

(Marburg)

Die sowjetische Ostasienkunde hat sich nach dem Zweiten Weltkrieg in zunehmendem Maße mit der Geschichte der frühen russisch-chinesischen und — in engem Zusammenhang damit — der russisch-mongolischen Beziehungen befaßt. Besondere Aufmerksamkeit widmet sie neuerdings der Veröffentlichung und wissenschaftlichen Erschließung des in russischen Archiven und Sammlungen erhalten gebliebenen wenig oder überhaupt nicht bekannten älteren dokumentarischen Quellenmaterials. Ihre bisher bedeutendste Leistung in dieser Richtung stellt der hier zur Besprechung vorliegende erste Band der umfangreichen neuesten sowjetischen Dokumentensammlung zur Geschichte der russisch-chinesischen Beziehungen des 17. Jahrhunderts dar. Das in zwei Bänden geplante Werk erscheint als Gemeinschaftsausgabe des Instituts für den Fernen Osten und des Instituts für Orientalistik der Akademie der Wissenschaften der UdSSR und des Zentralen Staatsarchivs für altertümliche Akten, wofür letzteres der Hauptarchivverwaltung beim Ministerrat der UdSSR untersteht. Als Redakteure zeichnen die bekannten sowjetischen Sinologen S. L. TICHVINSKIJ und L. I. DUMAN. Die Zusammenstellung und Bearbeitung der Texte oblag zwei jüngeren Wissenschaftlern, N. F. DEMIDOVA und V. S. MĚASNIKOV, die beide bereits einen Namen haben.

Der Band ist in drei Teile gegliedert. Eine historische Studie von V. S. MĚasnikov zum geschichtlichen Entstehungsprozeß, dem Werden der Beziehungen zwischen Rußland und China (S. 5—21) nebst seiner anschließenden komprimiert zusammengefaßten systematischen Übersicht über das bisher erschienene relevante russische und ausländische Schrifttum (S. 21—28) sowie eine „Archäographische Einführung“ von N. F. Demidova (S. 29—36) dienen als Einleitung. Es folgt der Hauptteil des Bandes: „Dokumente“ (S. 39—522). Den Abschluß bilden Anhänge: Anmerkungen zu den veröffentlichten dokumentarischen Texten (S. 525—565); ein Vokabular der heute nicht mehr gebräuchlichen oder schwer verständlichen Ausdrücke (S. 566—570); ein Personenregister (S. 571—591); ein Ortsnamenverzeichnis (S. 592—602); ein Verzeichnis der gebrauchten Abkürzungen (S. 603); eine Aufstellung der Dokumente des Bandes nach Nummern, in chronologischer Reihenfolge (S. 604—612) und ein Inhaltsverzeichnis (S. 613).

MĚasnikovs bibliographische Übersicht der vorhandenen einschlägigen russischen Veröffentlichungen, von den bahnbrechenden Arbeiten G. F. MÜLLERS im 18. Jahrhundert über die im Jahre 1882 erschienenen Akten-

* *Materialy i dokumenty v dvuch tomach. Tom I. 1608—1683.* Moskva: Izd. „Nauka“, Glavnaja redakcija vostočnoj literatury, 1969. 613 S. [Vor dem Titelblatt die Herausgeber:] Akademiya nauk SSSR: Institut Dal'nego Vostoka, Institut vostočkovedenija. Glavnoe archivnoe upravlenie pri Sovete ministrov SSSR: Central'nyj gosudarstvennyj archiv drevnich aktov. [Auf der Rückseite des Titelblatts die Redaktion:] *Otvetstvennyj* redaktor S. L. TICHVINSKIJ. Redaktor L. I. DUMAN.

publikationen von N. N. BANTYŠ-KAMENSKIJ und CH. TRUSEVIČ, Übersichten des erhalten gebliebenen Sibirien betreffenden Archivmaterials von N. N. OGLOBLIN (3 Bände, 1895—1900) und M. P. PUCILLO (1879), andere Publikationen des 19. und des vorrevolutionären frühen 20. Jahrhunderts sowie der angehenden Sowjetperiode usw. bis zu der letzten gemeinsamen Arbeit von Demidova und Mjasnikov, *Pervye russkie diplomaty v Kitae* (Die ersten russischen Diplomaten in China), Moskva 1966, ist weit mehr als eine bloße Aufzählung von Verfasseramen und Titeln. Dem Leser wird vielmehr eine zwar nur knapp kommentierte, doch zuverlässige Orientierungshilfe in die Hand gelegt, wie es sie für dieses spezielle Literaturgebiet in einer solchen Aufmachung bisher nicht gegeben hat. Auch die beigelegte Bibliographie der neueren westlichen Literatur zum gleichen Thema wird für den russischen Interessenten von Nutzen sein.

Was Veröffentlichungen dieser Art aus China betrifft, so stellt Mjasnikov fest, daß dort aus der Zeit des Kaiserreichs keine Veröffentlichungen von russischem Archivmaterial bekannt seien. Im republikanischen China vor 1949 sei die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Geschichte der frühen russisch-chinesischen Beziehungen vor 1689 nie *en vogue* gewesen. Wenn man diese Periode überhaupt beiläufig erwähnte, so zitierte man Werke westlicher Autoren, gewöhnlich verbunden mit dem „immer wiederkehrenden alten Lied von der äußersten Aggressivität der russischen Fernostpolitik“. Sechs chinesische Titel, die zwischen 1925 und 1934 erschienen sind, werden genannt. Ansonsten sei nur das im Jahre 1930 in Peking erschienene sechsbändige Werk von CHANG Hsing-lang beachtlich, *Chung-hsi chiao-t'ung shih-liao hui-pien* (Sammlung von Material zur Geschichte der Beziehungen Chinas mit dem Westen), wo einige der von J. F. BADDELEY (*Russia, Mongolia, China*, London 1919) zitierten russischen Originaldokumente des 17. Jahrhunderts in chinesischer Übersetzung gebracht werden. Die einzige Veröffentlichung russischer Dokumente aus Pekinger Archiven (in der als erstes ein Schriftstück von 1670 steht, dessen Original seinerzeit in Peking gegen den Willen des russischen Abgesandten Milovanov zurückbehalten wurde: Dokument No. 132 des vorliegenden Bandes) sei im Jahre 1936 als Ausgabe des Palastmuseums erschienen: *Ku-kung O-wen shih-liao. Ch'ing K'ang-Ch'ien chien O-kuo lai-wen yüan-tang*. [Russ. Nebent.:] Archivnye materialy na russkom yazyke iz byvšego Pekinskogo imperatorskogo dvorca. Pis'ma, polučenniye iz Rossii v gody carstvovanij Kan-Si i Cjan'-Lun¹. [Chines. Übers. von] WANG Chih-hsiang. [Russ. Text redigiert von] LIU Tse-jung. — Die einzige relevante wissenschaftliche Arbeit, die in der Volksrepublik China erschienen ist, sei die chinesische Übersetzung von G. CAHEN's bekanntem Werk *Histoire des relations de la Russie avec la Chine sous Pierre le Grand (1689—1730)*, Paris 1912: *Tsao-ch'i Chung-O kuan-hsi shih*, Peking 1961.

Japanische Arbeiten werden von Mjasnikov nicht erwähnt.

Die „Archäographische Einführung“ von N. F. Demidova gibt Aufschluß über das erhalten gebliebene einschlägige Archivmaterial, seine Geschichte

¹ Der englische Nebentitel lautet: *Documents in Russian preserved in the National Palace Museum of Peiping, Kanghsi-Chienlung Period.*

und seine Bedeutung und unterrichtet den Leser über Zielsetzung, Inhalt und Grenzen des vorliegenden Bandes.

Die für die Verwaltung Sibiriens und die Beziehungen zu den weiter östlich bzw. südlich davon gelegenen Gebieten des Fernen Ostens und Zentralasiens zuständige russische Zentralbehörde hat im Laufe des 16. und 17. Jahrhunderts mehrfach gewechselt. Bis 1599 war es das Außenamt (*Posol'skij prikaz*, eine in etwa dem modernen Außenministerium entsprechende Behörde). Von 1599 bis 1637 übernahm das sog. Amt des Kazaner Palasts (*Prikaz Kazanskogo dvorca*) einen großen Teil der genannten Funktionen, wobei das Außenamt jedoch mindestens bis 1623 (in Einzelfällen sogar noch länger) weiter Kontrollfunktionen hinsichtlich der Beziehungen der sibirischen Lokalverwaltung mit Nachbarvölkern ausgeübt hat. Bereits im Jahre 1633 kehrte der Verkehr mit den diversen Staatsgebilden der Mongolei wieder in vollem Umfange in den Zuständigkeitsbereich des Außenamts zurück. Vier Jahre darauf (1637) erschien es zweckmäßig, die Verwaltung Sibiriens einer besonderen Behörde zu unterstellen, und es entstand das Sibirien-Amt (*Sibirskij prikaz*). Dieses war vorübergehend (1681—1684) auch für Beziehungen mit der Mongolei und China zuständig, die jedoch sehr bald wieder in den Dienstbereich des Außenamts zurückkehrten. Bei jedem Zuständigkeitswechsel erfolgte damals eine Übergabe von Archivmaterial von einer Behörde zur anderen. Dabei behielt die Abgabebehörde in der Regel Abschriften des Abgegebenen in der eigenen Sammlung zurück. Da die Zuständigkeiten nicht immer klar abgegrenzt waren, tauschten Behörden wie *Posol'skij prikaz* und *Prikaz Kazanskogo dvorca* oder *Sibirskij prikaz* bei Bedarf Abschriften gemeinsam interessierender Geschäftsvorgänge aus. Dieser Eigentümlichkeit der altrussischen Behördenpraxis verdanken wir es, daß manche Vorgänge, deren Originalunterlagen abhanden gekommen sind, auch heute noch anhand von Abschriften aus anderen Archiven rekonstruiert werden können.

Wie die Verfasserin der „Archäographischen Einführung“ hervorhebt, hat keine einzige der für Zwecke der vorliegenden Veröffentlichung in Frage kommenden russischen Archivsammlungen den Lauf der Zeit heil überstanden. Politische Wirren, Brände und unzulängliche Aufbewahrungsmethoden haben dazu beigetragen, daß vieles vernichtet wurde. Der Hauptteil dessen, was an altem dokumentarischen Material noch erhalten geblieben ist, befindet sich gegenwärtig im Zentralen Staatsarchiv für altertümliche Akten (*Central'nyj gosudarstvennyj archiv drevnich aktov* = CGADA) in Moskau.

Das Schicksal der einzelnen russischen Behördenarchive war recht unterschiedlich. — Vom Archiv des *Prikaz Kazanskogo dvorca*, das zweimal gebrannt hat (1626 und 1701), sind (im Archiv des Sibirien-Amtes) nur unbedeutende Reste übriggeblieben. — Die Unterlagen des Außenamts, besonders gekennzeichnet durch die große Zahl von Abschriften vorhandener Akten, haben zur Zeit der innerrussischen Wirren und der polnisch-schwedischen Intervention zu Beginn des 17. Jahrhunderts schwer gelitten und wurden durch den Brand von 1626 und die französische Besetzung Moskaus von 1812 erneut in Mitleidenschaft gezogen. Um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert hat man dieses Material gesichtet, neu geordnet und in

Kollektionen zusammengefaßt, die nach Ländern bzw. Völkern benannt wurden („Beziehungen Rußlands mit China“, „Mongolische Akten“, „Kalmükische Akten“ usw.). — Relativ vollständig erhalten sind die Akten des Sibirien-Amts. Hier ist insbesondere die finanzielle Rechnungslegung der sibirischen Behörden gut belegt. Ferner enthält dieser Bestand Material über die Aktivität der sibirischen Lokalverwaltung in Grenzgebieten, die Vorbereitung russischer Gesandtschaften und deren Versorgung auf dem Wege nach China, Expeditionen der sog. „Landfahrer“ (*zemleprochodcy*, gemeint sind Kosaken, die Sibirien durchdrungen und innerhalb von weniger als einem Jahrhundert erobert haben) zum Oberlauf der Lena und ins Amurland, bewaffnete Zusammenstöße der Kosaken mit mandjurischen Truppen in „Dahurien“ (*Daúrija*) usw. Vorhandene Lücken sollen in diesem Falle auf schlechte Unterbringung des Archivs im 17. Jahrhundert, Verluste beim Umzug von 1670 und Einbußen von 1812 zurückzuführen sein. — Vollständig vernichtet wurde das Archiv des Schatzamts (*Prikaz Boľšoj kazny*), der an der Vorbereitung der Gesandtschaft F. I. Baikovs (eigentlich: Bajkov) nach China maßgeblich beteiligten Moskauer Zentralbehörde. Von wichtigen Aktenstücken dieses Archivs sind in den Ablagen anderer zeitgenössischer Zentralämter leider nur ausnahmsweise Abschriften erhalten geblieben.

Wesentlich schlechter als bei Moskauer Archiven ist es mit dem Erhaltungszustand der Archive der ehemaligen sibirischen Wojwodtschaftskanzleien (*prikaznye izby*) bestellt, die jetzt auf mehrere Aufbewahrungsstellen verteilt sind. Das für die frühe Geschichte der russischen Expansion im Amurgebiet und Transbaikalien besonders wichtige alte Archiv der Wojwodtschaft Jakutsk ist jetzt zweigeteilt. Ein Teil davon befindet sich im Zentralen Staatsarchiv für altertümliche Akten (CGADA) als *Fond Jakutskoj prikaznoj izby*. Ein anderer Teil, mit dem Briefwechsel der Wojwoden von Jakutsk mit dahurischen Fürsten und den Unterlagen über die Amur-Expeditionen E. P. Charovs, wird im Archiv der Leningrader Filiale des Instituts für Geschichte der Akademie der Wissenschaften der UdSSR aufbewahrt (dort als *Jakutskie akty*). Es besteht Grund zu der Annahme, daß die Jakutsker Aktensammlung noch vor ihrer Verlegung nach Europa an Ort und Stelle nennenswerte Bestandseinbußen erlitten hat. — Im gleichen Leningrader Archiv findet man auch Teile des ehemaligen Wojwodtschaftsarchivs von Nertschinsk (*Nerčinskije akty*). — Schließlich liegt eine „gewaltige Menge“ (*ogromnoe čislo*) von Abschriften aus den Akten sibirischer Stadtkanzleien in jenem Teil der „Sammlung G. F. Müller“ (bekannt als *portfelj Millera*) vor, dessen gegenwärtiges Domizil die Leningrader Zweigstelle der Archivs der Akademie der Wissenschaften der UdSSR ist. Bedauerlicherweise seien diese in Bände gebundenen *spiski* (Abschriften) in ihrer Ausführung recht mangelhaft, reich an Schreibfehlern, Wortverstümmelungen, Textlücken und dgl. Für die Forschung seien diese Kopien dennoch unentbehrlich. Nur mit ihrer Hilfe ist es gelungen, einige höchst komplizierte und rätselhafte Probleme der Geschichte des 17. Jahrhunderts zufriedenstellend zu lösen. Die Originale, von denen die Abschriften im 18. Jahrhundert gemacht wurden, existieren meist nicht mehr. Den Kopien sei deshalb echter Quellenwert beizumessen.

Was russische Originaldokumente aus der vorvertraglichen Zeit des 17. Jahrhunderts in Archiven der Volksrepublik China betrifft, so hat eine

Gruppe von Mitarbeitern des Dritten Instituts für Geschichte der Academia Sinica unter der Leitung von Yü Yüan-an versucht, Unterlagen dieser Art zu ermitteln, jedoch ohne Erfolg. Man nimmt an, daß die gesuchten Dokumente beim englisch-französischen Einmarsch in Nordchina im Jahre 1860 bzw. während der Boxer-Unruhen (1900) verbrannt sind.

Zeitlich ist der Rahmen der vorliegenden Publikation genau abgesteckt. Band I enthält Dokumente des 17. Jahrhunderts, vom ersten (mißlungenen) russischen Versuch, eine Erkundungsexpedition nach China zu entsenden (1608), bis zum Ausklang der Gesandtschaft des N. Spathar-Milescu (in russischen Akten: *Nikolaj Gavrilovič Spafarij*) um 1683. Von Rußland aus gesehen, war dies eine Periode des Sammelns von Informationen über das bis dahin völlig unbekannt Land China und der ersten Versuche, diplomatische Beziehungen zur Regierung jenes fernen Reiches aufzunehmen.

Formell beschränkt der Inhalt des Bandes sich auf „Dokumente des dienstlichen Behördenverkehrs“ (*dokumenty deloproizvodstvennogo charaktera*). Ausdrücklich ausgenommen sind:

1. russische und chinesische literarische Denkmäler des 17. Jahrhunderts, in denen von russisch-chinesischen Beziehungen die Rede ist;
2. Aufzeichnungen der russischen Zollämter über die Einfuhr chinesischer Waren durch Kaufleute aus Zentralasien, wie sie in den erhalten gebliebenen Akten des Sibirien-Amtes und der Behördenkanzleien von Jakutsk, Werchoturje (*Vercholur'e*) und anderer Orte (heute sämtlich im CGADA) sowie in der Sammlung des Landeskundlichen Museums von Tobolsk (*Tobol'skij kraevedčeskij muzej*) in größerer Zahl vorliegen;
3. Dokumente von zweitrangiger Bedeutung mit vagen Andeutungen auf Ereignisse, die aus anderen Quellen bereits hinlänglich bekannt sind;
4. Dokumente, die eine Wiederholung bereits aufgenommener Aktenstücke darstellen, z. B. in Fällen, in denen man gleichlautende Schreiben an verschiedene Wojwoden gerichtet hat.

Zurückhaltend war man bei der Auswahl von Material aus benachbarten Themenkreisen (z. B. russisch-mongolische Beziehungen, Aktionen der russischen „Landfahrer“ in Transbaikalien und „Dahurien“ in den 40er und 50er Jahren des 17. Jahrhunderts u. dgl.). Aus diesem Bereich wurden nur Dokumente aufgenommen, die zur Erhellung der thematischen Zusammenhänge unbedingt erforderlich sind. Bei umfangreicheren Schriftstücken solcher Art hat man sich auf die auszugsweise Wiedergabe bloß jener Stellen beschränkt, die in einem direkten Zusammenhang mit der Geschichte der russisch-chinesischen Beziehungen stehen.

Aus der „Archäographischen Einführung“ geht klar hervor, daß die Herausgeber sich bei der Auswahl der aufzunehmenden Dokumente von dem Bestreben leiten ließen, nach Möglichkeit thematisch erschöpfendes Material zu bieten. Es ging ihnen nicht darum, nur Neues zu bringen, sondern alles, was für das Thema von wesentlicher Bedeutung ist, sollte erfaßt werden, um auf diese Weise eine umfassende, gut fundierte, absolut zuverlässige Unterlage für Wissenschaft und Forschung zu schaffen.

Eine praktische Folgerung aus dieser Zielsetzung war, daß man in erheblichem Umfange auf bereits früher publizierte Akten zurückgreifen mußte. Zu einem solchen Vorgehen fühlten die Herausgeber sich auch aus den nachstehend aufgeführten, zweifelsohne stichhaltigen Gründen berechtigt:

- a) zahlreiche ältere, inhaltlich besonders bedeutende russische Aktenpublikationen seien verstreut in Ausgaben erschienen, die heute als bibliographische Raritäten gänzlich außer Reichweite der Mehrzahl etwaiger Interessenten liegen;²
- b) ein Großteil der vorrevolutionären Veröffentlichungen sei von den damaligen Herausgebern nicht sorgfältig genug ediert worden und wise ernsthafte Fehler auf, was insbesondere für Zeitschriftenaufsätze des 19. Jahrhunderts Gültigkeit hat;^{2a}
- c) ältere Publikationen basierten nicht selten auf späten modernisierten Kopien der Akten, während noch existierende Originale unberücksichtigt geblieben seien;
- d) bei zahlreichen früheren Publikationen vermisste man den äußerst wichtigen Hinweis auf die benutzte Vorlage, ihren Aufbewahrungsort und die genaue Kennzeichnung (Signatur u. dgl.) bzw. auf andere Ausgaben des gleichen Textes.

Die unter b bis d genannten Mängel könnten nur durch Neuedition behoben werden. Zugleich würde man das seltene Material dadurch der Allgemeinheit zugänglicher machen.

Für die Entscheidung darüber, welcher von mehreren vorhandenen Texten eines Schriftstücks publiziert werden sollte, waren folgende Prioritäten maßgeblich:

1. den absoluten Vorrang hatte stets das Original (*podlinnik*);
2. beim Fehlen des letzteren gab man dessen bei der Absenderbehörde zurückgebliebenen Kopie (Absenderkopie, russisch: *otpusk*) den Vorzug;
3. fehlte auch die Absenderkopie, so kam die älteste und am besten erhalten gebliebene Abschrift (*spisok*) des 17. Jahrhunderts in Frage;
4. wenn keine Ausfertigungen des 17. Jahrhunderts mehr erhältlich waren, griff man auf Kopien aus dem 18. Jahrhundert zurück.

² Ein bezeichnendes Beispiel hierfür bietet die Dienstanweisung für A. F. Paškov. Vgl. Anmerkung 3.

^{2a} Die im Ausland erschienenen Editionen einschlägiger russischer Dokumente bilden, nach Mjasnikov, keine Ausnahme. Schon J. E. FISCHER (*Sibirskaja istorija*, St. Petersburg 1774, S. 268) habe die Unzuverlässigkeit ausländischer Autoren im Umgang mit russischen Textzitaten bemängelt. In neuerer Zeit sei selbst J. F. BADDELEY, der über russisches Quellenmaterial bestens informiert gewesen sei, bei Textwiedergaben nicht exakt genug vorgegangen. Der Wortlaut der im Anhang zu seinem an und für sich positiv beurteilten monumentalen Werk wiedergegebenen russischen Originaldokumente sei nicht selten (stillschweigend) verkürzt und mitunter auch durch (als solche nicht gekennzeichnete) Interpolationen aus anderen Quellen ergänzt worden. — Stichproben des Rezensenten bestätigten diese Feststellung. Vgl. z. B. die Wiedergabe einer als Dokument No. 8 des vorliegenden Bandes erscheinenden Aufzeichnung aus den „Kalmykischen Akten“ vom Jahre 1616 bei BADDELEY (*Russia, Mongolia, China*, Bd I, S. CCXVII—CCXVIII, und Bd II, S. 37—40). Man findet dort — weder im russischen, noch im englischen Text — einen Hinweis darauf, daß der Verfasser in der Mitte des Dokuments und am Schluß je einen Absatz (insgesamt 17 Druckzeilen) fortgelassen hat.

Wenn überhaupt kein Aktenmaterial mehr vorhanden war und thematisch besonders aufschlußreiche Berichte oder amtliche Schreiben nur noch in Form von gedruckten Veröffentlichungen existierten, so übernahm man deren Text, je nach Bedarf, vollständig oder auszugsweise. Beispiel: Dokument No. 78, Auszüge aus der geheimen Dienstanweisung (*nakaznaja pamjat'*) für den ersten Wojwoden von Nertschinsk, Afanasij F. Paškov, von 1654 bzw. 1655, ursprünglich veröffentlicht in St. Petersburg im Jahre 1894 anhand des jetzt nachweisbar nicht mehr existierenden Originals³.

Um das Thema voll auszuschöpfen, haben die Herausgeber sich außerdem dazu entschlossen, einige Akten aus zwei sowjetischen Publikationen neueren Datums noch einmal vorzulegen: 18 Dokumente (von denen ein Dokument sich in der zweiten Sammlung wiederholt) aus der Sammlung *Russko-mongol'skie otnošenija, 1607—1636*, Moskva 1959, und 5 Dokumente aus der bereits erwähnten Arbeit von Demidova und Mjasnikov, *Pervye russkie diplomaty v Kitae*.

Band I bringt sämtliche Dokumente durchgehend nummeriert, in chronologischer Reihenfolge, ohne jede thematisch bedingte oder nach Zeitabschnitten geordnete Gliederung des Materials.

Die Textwiedergabe erfolgt im Einklang mit den sowjetischen „Regeln für die Veröffentlichung historischer Dokumente“ (*Pravila izdanija istoričeskich dokumentov*), Moskva 1956⁴. Unter Außerachtlassung von Buchstaben, die gemäß der geltenden russischen Orthographie nicht mehr gebräuchlich sind, werden die Texte in der ursprünglichen Fassung des 17. Jahrhunderts wortgetreu wiedergegeben. Ergänzt ist nur die in den Originaltexten ganz unzulängliche Interpunktion, wobei man sich für eine „dem Geist der Sprache des 17. Jahrhunderts mehr gemäß“ vereinfachte Form derselben entschieden hat. Neu ist — soweit der Rezensent das feststellen konnte — in den meisten Fällen auch die Gliederung der Texte in Absätze.

Ein beträchtlicher Teil der benutzten Vorlagen, insbesondere Akten des frühen 17. Jahrhunderts, befindet sich in einem sehr schlechten Erhaltungszustand. Das hat zur Folge, daß vielfach Textstellen, an den morsch gewordenen Rändern der Aktenstücke oder auch in deren Mitte, abgebröckelt oder unlesbar geworden sind. Die Herausgeber haben sich bemüht, solche Stellen, soweit das möglich ist, sinngemäß oder durch Gegenüberstellung mit anderen einschlägigen Schriftstücken zu ergänzen, und das Ergänzte im gedruckten Text als solches gekennzeichnet. Wenn Teile des Textes ausgefallen sind oder fehlen und nicht ersetzt werden können, hat man das ebenfalls genau angeben.

³ Dieses seltene Dokument meinte BADDELEY, als er resignierend feststellte: „The instructions to Pashkoff were not to be found in Bantish-Kamensky's day, nor since“. Cf. *Russia, Mongolia, China*, Band II, S. 195, Anm. 4. So geschrieben im Jahre 1919, fünfundzwanzig Jahre nachdem der gesuchte Text als selbständige Publikation erschienen war: *Nakaz Afanasiju Paškovu na voevodstvo v Daur'skoj zemle*, St. Petersburg 1894, 35 S. Die Veröffentlichung muß weitgehend unbekannt geblieben sein. Das Originaldokument gehörte einem Privatsammler, A. V. Truvorov, und existiert nicht mehr. Vgl. S. 203 des zur Besprechung vorliegenden Bandes.

⁴ Nicht gesehen.

Soweit das zweckmäßig erschien, haben die Herausgeber einzelne Dokumente eingehend kommentiert. Manche der Kommentare bzw. Anmerkungen tragen den Charakter kleiner selbständiger wissenschaftlicher Studien. Ganz allgemein muß zu dem 40 Druckseiten in Kleindruck umfassenden Anmerkungsteil gesagt werden, daß er wissenschaftlich exakt und gut ausgearbeitet ist und nicht unwesentlich zum besseren Verständnis der Akten beiträgt.^{4a}

Jede Textwiedergabe des Bandes schließt mit einer genauen Angabe der benutzten Vorlage, verbunden mit einer Aufstellung etwaiger weiterer archivierter Ausfertigungen des gleichen Aktenstücks und einer Bibliographie früherer in- und ausländischer Editionen desselben Textes.

Der Hauptteil des Bandes — Dokumente — enthält insgesamt 214 oder — wenn man die beiden Varianten der Reiseberichte von Ivan Petlin (Mai 1618 bis Mai 1619) und F. I. Baikov (Juni 1654 bis Juli 1657) getrennt mitzählt — 216 Nummern. Hiervon werden 137 Dokumente erstmalig publiziert, während 79 Schriftstücke bereits früher, ganz oder auszugsweise, veröffentlicht worden sind. Der Art der benutzten Vorlagen nach verteilt sich dieses Material wie folgt (Stückzahl):

Art der Vorlage	Erstmalig publiziert	Bereits früher veröffentlicht	Summe
Originale	60	32	92
Absenderkopien	32	6	38
Abschriften d. 17. Jahrhunderts	29	9	38
Sonstige Vorlagen	16	32	48
Insgesamt	137	79	216

^{4a} Vorbehaltlos zustimmen kann man den Kommentatoren allerdings nicht in sämtlichen Fällen. Das bezieht sich z. B. auf Anm. 17 zu Dok. No. 183 (Tagebuch SPATHAR-MILESCUS), in welchem unter dem 21. April 1676 zu lesen ist, man würde den Unterlauf des Amur nach seinem Zusammenfluß mit dem Schingal (Sungari) auf chinesisch *Kientung* (bei BADDELEY heißt es: *Khentung*) nennen. Hier will der Kommentator einen „offensichtlichen Irrtum“ SPATHAR-MILESCUS sehen, der den Flußnamen mit *Kuantung* (japanisch: *Kantō*)^[1], einer alten Bezeichnung der südlichen Mandchurei, verwechselt habe. Der Rezensent bezweifelt die Richtigkeit dieser Annahme. Dem russischen Gesandten, der in direktem Kontakt mit einer so bedeutenden Autorität wie Ferdinand VERBIEST gestanden hat, konnte bei dem wichtigsten Strom des strittigen Grenzgebiets eine Verwechslung dieser Art wohl kaum unterlaufen sein. Viel eher sollte man *Kientung* als eine lautlich entstellte Wiedergabe der ersten zwei Bestandteile des im 17. Jahrhundert bestimmt noch geläufigen chinesischen Flußnamens *Hun-t'ung-chiang*^[2] deuten, der übrigens am Schluß der Anmerkung als bestehende Tatsache erwähnt wird. Daß SPATHAR-MILESCU das abschließende *chiang* oder *kiang*, „Fluß“, fortgelassen hat, dürfte nicht wunder nehmen. Genau dasselbe hat man auf den meisten westlichen Landkarten der Mandchurei bzw. Nordostchinas des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit dem Wort *ula* (mandjurisch: Fluß) von *Sungari-ula* gemacht, um nur ein Beispiel zu nennen.

[1] 關東 [2] 混同江

Die benutzten Vorlagen befinden sich in den nachstehend aufgeführten Archiven bzw. Sammlungen (jeweils Stückzahl):

Archiv bzw. Sammlung	Erstmalig publiziert	Bereits früher ver- öffentlicht	Davon Text in Bd I nur auszugs- weise wie- dergegeben
I. Zentrales Staatsarchiv f. altertüml. Akten (CGADA)			
Kollektion:			
1. Beziehungen Rußlands mit England	7	—	7
2. Beziehungen Rußlands mit Schweden	3	1	3
3. Beziehungen Rußlands mit China	26	22	(1)
4. Mongolische Akten (<i>Mongol'skie dela</i>)	22	11	9
5. Sibirien-Amt (<i>Sibirskij prikaz</i>)	59	5	3
6. Wojwodschafskanzlei von Nertschinsk (<i>Nerčinskaja prikaznaja izba</i>)	1	—	—
7. Rüstkammer (<i>Oružejnaja palata</i>)	3	—	—
8. Sammlung F. A. Juni (<i>Portfeli JUni</i>)	2	—	—
9. Staatsarchiv, Gruppe XXVII (<i>Gosarchiv, razrjad XXVII</i>)	1	1	—
10. Kalmykische Akten (<i>Kalmyckie dela</i>)	—	3	2
11. Wojwodschafskanzlei v. Jakutsk (<i>Jakutskaja prikaznaja izba</i>)	1	—	1
12. Wojwodschafskanzlei v. Irkutsk (<i>Irkutskaja prikaznaja izba</i>)	1	—	—
Zusammen CGADA	126	43	25 (bzw. 26)

II. Handschriftenabteilung d. Staatlichen Öffentl. Saltykov-Ščedrin-Bibliothek in Leningrad	—	2	—
III. Leningrader Zweigstelle d. Archivs d. Ak. d. Wiss. d. UdSSR	10	17	2
IV. Archiv d. Leningrader Filiale d. Instituts f. Geschichte d. Ak. d. Wiss. d. UdSSR			
Kollektion:			
1. <i>Nerčinskie akty</i>	1	4	—
2. <i>Jakutskie akty</i>	—	3	—
V. Staatsarchiv d. VR China	—	1	—
VI. Veröffentlichungen d. 18. bzw. 19. Jahrhdts.	—	9	2
Insgesamt	137	79	29 (bzw. 30)

Was den Inhalt der jetzt erstmalig im Wortlaut veröffentlichten Dokumente betrifft, so handelt es sich im wesentlichen um die Tatsachenkomplexe „Erkundungs- und Gesandtschaftsreisen der Russen in die Mongolei in Zusammenhang mit der geplanten Aufnahme von Beziehungen nach China“ (etwa 25 Dokumente), „China-Reisen des Seitkul Ablin, 1653—1671“ (etwa 50 Dokumente), „Baikovs Gesandtschaft nach China“ (mindestens 12 Dokumente), „Berichte über die Lage in Transbaikalien und am Amur“ (etwa 15 Dokumente), „Vorbereitung und Ausklang der Reise Spathar-Milescus nach China“ (etwa 22 Dokumente). Daß es hier zahlreiche Überschneidungen gibt, ist selbstverständlich. Etwas abseits vom übrigen Material stehen 9 Dokumente, die Verhandlungen über den von England angestrebten zollfreien Indien- und China-Handel auf dem noch zu erkundenden Weg über Sibirien bzw. Zentralasien betreffen. Dieses Material ist insofern wichtig, als angenommen wird, daß die zähe Beharrlichkeit, mit der Englands Vertreter sich für die Verwirklichung ihrer Pläne eingesetzt haben, der widerstrebenden Moskauer Regierung den eigentlichen Anstoß zur Genehmigung der ersten gelungenen russischen Expedition nach Peking (Ivan Petlin, 1618) gegeben hat. Auf der gleichen Ebene liegt auch ein Auszug aus der geheimen Dienst-anweisung für den im Jahre 1617 neu ernannten russischen Gesandten in Schweden, F. P. Barjatinskij, hinsichtlich dessen, was er in seinem Gastlande über die Lage in Sibirien und in dessen Nachbargebieten einschließlich Chinas berichten sollte (Dok. No. 19).

Zu einem nicht geringen Teil handelt es sich bei den neuveröffentlichten Dokumenten um kleinere Schriftstücke, Mitteilungen über die Ankunft von Gesandten, Anträge, Kurzmeldungen über erhaltene Nachrichten, Waren- und Personenlisten, Anforderungen von Dokumenten, Geldabrechnungen

usw. So unbedeutend manches Aktenstück als solches auch sein mag, aneinander gereiht, in Verbindung mit anderen Berichten oder Verfügungen schwerwiegenderen Inhalts, vermitteln diese Dokumente doch ein recht anschauliches Bild von tatsächlichen Begebenheiten, möglichen Zusammenhängen und dem historischen Hintergrund und tragen mit dazu bei, bereits Bekanntes ergänzend zu verdeutlichen oder Neues einzufügen.

Es würde den Rahmen dieser Besprechung sprengen, wollte man sich eingehend mit dem gesamten von den Herausgebern vorgelegten Stoff befassen. Um dem Leser wenigstens eine Idee von der Tragweite des dargebotenen dokumentarischen Quellenmaterials zu vermitteln, will der Rezensent es sich dennoch nicht ganz versagen, wenigstens einige etwas mehr ins Detail gehende Einblicke zu gewähren.

Die Mission Petlins nach Peking, politisch unbedeutend, informatorisch jedoch ein Erfolg, hatte in Moskau weder Anklang gefunden, noch Schule gemacht. Im Gegenteil, mehr als ein Vierteljahrhundert lang zeichnete sich die amtliche Politik Moskaus, was die Aufnahme bzw. die Pflege offizieller Beziehungen in Richtung Mongolei und China betrifft, durch eine betonte Zurückhaltung aus. Nach den Wirren, welche dem Dynastiewechsel von 1613 vorangegangen waren, brauchte man russischerseits offenbar eine Ruhepause und wollte politischen Abenteuern aus dem Wege gehen. — Im Mai 1620 ergingen an die Wojwoden von Tobolsk (Dok. No. 33) und von Tomsk (vgl. Fußnote zu Dok. No. 33) gleichlautende Weisungen des Moskauer Außenamts über die Unzweckmäßigkeit diplomatischer Beziehungen zur Mongolei (Altyn-Khan) und zu China. Die Wojwoden sollten sich damit begnügen, möglichst viele Informationen über jene Länder zu sammeln, und durften ohne ausdrückliche Genehmigung der Regierung keine fremden Gesandtschaften nach Moskau passieren lassen. — Zu Beginn des Jahres 1635 stellte der zum „Tomsker Bojarensohn“ avancierte getaufte Überläufer und im Umgang mit Mongolen erfahrene ehemalige Dolmetscher Luka Vasil'ev gemeinsam mit dem Kosaken S. Ščepëtkin beim *Posol'skij prikaz* den Antrag auf Genehmigung einer Reise nach China, um die dortige tatsächliche Lage zu erkunden (Dok. No. 39). Nach einer formellen Überprüfung der Angelegenheit, wurde dieser Antrag ohne Angabe der Gründe abgelehnt, obwohl alle Voraussetzungen für das Gelingen der Reise gegeben zu sein schienen (Anm. 2 zu Dok. No. 40). — Auf einem Bericht des Außenamts vom Januar 1638 über ein Angebot des Altyn-Khans, russische Gesandtschaften nach China und in andere Länder sicher zu geleiten, steht die Verfügung, man möge dem Altyn-Khan befehlen, zunächst einmal selbst in Erfahrung zu bringen, wie es um jene Länder bestellt ist, erst dann werde der Zar über die Entsendung eigener Gesandten befinden (Dok. No. 46).

Bei der Ausweitung des russischen Machtbereiches in östlicher Richtung waren amtliche Stellen in Moskau und in Sibirien sehr eifrig darauf bedacht, daß nach etwa vorhandenen Bodenschätzen geforscht wurde. Über zwei Reisen, deren Hauptzweck es gewesen ist, Quellen zu ermitteln, aus denen die Mongolen ihr Silber bezogen, berichten die Dokumente No. 54 von 1647 und No. 55 von 1648. Die in Dokument No. 55 geschilderte Expedition des Ivan Pochabov, der 1645/46 von Jenissejsk aus aufgebrochen ist, führte über

den Baikalsee und das südliche Transbaikalien zum Sitz des Cecen-Khan in die Mongolei. Dort klärte man Pochabov darüber auf, daß die Mongolen kein einheimisches Silber besaßen. Ihr weißes Metall stammte aus China, wo sowohl der „Bogdoj-Khan“, d. h. der Ch'ing-Kaiser im Norden, wie auch der Herrscher des „Alten China“, d. h. der Prätendent der Südlichen Ming, über entsprechende Vorkommen verfügten. Pochabovs daraufhin geäußelter Wunsch, ihn nach China weiterreisen zu lassen, wurde vom Cecen-Khan abgelehnt. Der russische Abgesandte mußte mit der ersten Gesandtschaft des Cecen-Khan nach Moskau unverrichteter Sache in sein Land zurückkehren.^{4b}

Recht vielseitig sind die Unterlagen über drei China-Reisen des „Bucharers“ (*bucharetin*)⁵ Seikul Ablin, die teilweise in einem gewissen Zusammenhang mit der Mission F. I. Baikovs stehen. Über die diesbezüglichen Vorgänge, soweit sie Baikov betreffen, hat N. F. Demidova in dem Buch *Pervye russkie diplomaty v Kitae* (s. oben) ausführlich berichtet und dabei auf zahlreiche Dokumente aus dem Bestand des CGADA verwiesen. Diese Dokumente liegen jetzt im Wortlaut vor. Sie widerlegen die Annahme älterer Historiker, daß die Entsendung Baikovs nach Peking vor allem eine Regelung der Amur-Frage bezweckte, und lassen keinen Zweifel darüber bestehen, daß in diesem Falle rein kommerzielle Erwägungen der Moskauer Regierung (und vielleicht sogar des Zaren persönlich) ausschlaggebend gewesen sind.

In einem indirekten Zusammenhang mit dem ungelösten Amur-Problem steht jedoch eine 300 Jahre lang unbeachtet gebliebene Episode, deren dokumentarischer Niederschlag erst jetzt allgemein zugänglich gemacht worden ist. Bekanntlich hatte Baikov in Peking Schwierigkeiten. Einerseits war es seine weisungsgemäße Weigerung, sich dem chinesischen Hofzeremoniell zu unterwerfen, die ihn in Ungelegenheiten gebracht hat. Ein anderer Grund — und deshalb hat man die Gesandtschaft etliche Monate lang in Peking zurückgehalten — bestand in der großen Verärgerung des Manjuhofes über die

^{4b} Dokument No. 54, ein vom 29. Juni 1647 datierter Bericht des Kosaken-Zehnerstammsführers (*kazačij desjatnik*) Konstantin Ivanov an die Wojwodschafskanzlei von Jenissejsk über seine Mission zum mongolischen Fürsten Turokaj-tabunan (bei BADDELEY: Turukai-tabunan), seine Weiterreise zum Cecen-Khan und die von beiden erhaltenen Informationen über Silbervorkommen im Herrschaftsbereich des „Bogdy-Zaren“ (d. h. des Manju-Kaisers von China), ist zwar ausführlicher, entspricht jedoch im wesentlichen genau der Meldung, die J. E. FISCHER in seiner *Sibirischen Geschichte* (deutschsprachigen Ausgabe, St. Petersburg 1768, Bd II, S. 755) als von Ivan Pochabov stammend zitiert, während BADDELEY (op. cit., Bd. II, S. 128—129) sie einem Mann namens Moskvitin zuschreibt. BADDELEY hält es für möglich, daß Moskvitin, den er als den russischen „Entdecker“ des Cecen-Khan bezeichnet, ein Untergebener Pochabovs gewesen sein mag. Beide, FISCHER und BADDELEY, gehen davon aus, daß nur eine russische Expedition den Cecen-Khan vor der Entsendung seiner ersten Gesandtschaft nach Moskau (1648) erreicht hat. Die Dokumente No. 54 und 55 widerlegen diese Hypothese und stellen eindeutig unter Beweis, daß es zwei russische Expeditionen gewesen sind, die bis zur Residenz dieses mongolischen Potentaten vor Mitte 1648 vorgestoßen sind. Moskvitin, dessen Name in diesen Berichten nicht vorkommt, könnte, sofern er überhaupt unmittelbar an der Sache beteiligt war, nur ein Untergebener von Konstantin Ivanov gewesen sein.

⁵ So bezeichnete man im 17. Jahrhundert Geschäftsleute zentralasiatischer Herkunft (sie mußten nicht unbedingt aus Buchara stammen), die sich in sibirischen Grenzstädten niedergelassen hatten und eine bedeutende Rolle in der Geschichte der Handelsbeziehungen zwischen dem russischen Sibirien und Zentralasien bzw. China gespielt haben. Vgl. A. M. FILIPPOV, „Novye dannye o posol'stve Seitkula Ablina“, S. 135—136, in: *Sovetskoe kitaevedenie*, 2, 1958.

Aktivität der Kosaken am Amur. Eine Kunde davon, daß man den Gesandten nicht abreisen lasse, erreichte Moskau erst im Frühjahr 1657 (Dok. No. 85) und löste dort erhebliche Unruhe aus. Daß Baikov Peking bereits am 4. September 1656⁶ verlassen hatte und seit Monaten auf Umwegen in Richtung Heimat unterwegs war, wußte man nicht. Um den Gesandten und die ihm anvertrauten großen Werte zu retten, nahm man das Angebot des schon 1656 aus China zurückgekehrten Seitkul Ablin (Dok. No. 86) an und verfügte die beschleunigte Entsendung einer neuen Mission und Handelskarawane nach Peking, diesmal unter Ivan Perfil'ev und Seitkul Ablin. Die Gesandten erhielten zwei Dienstanweisungen. Eine davon wurde vom Schatzamt entworfen und betraf die kommerzielle Seite des Unternehmens (Dok. No. 87 vom 5. 9. 1657), die andere galt diplomatischen Fragen und stammte vom Außenamt (Dok. No. 90 vom 4. 10. 1657). Letztere schrieb den Gesandten hinsichtlich des einzuhaltenden Zeremoniells zunächst die gleiche kompromißlose Haltung vor, die schon zum Scheitern der Mission Baikovs geführt hatte. Sehr bald besann man sich jedoch eines besseren. Bereits einen Tag später erhielten die Gesandten eine geänderte Fassung der diplomatischen Dienstanweisung, die es ihnen gestattete, erforderlichenfalls bis dahin strikt abgelehnte protokollarische Zugeständnisse in Peking zu machen (Dok. No. 91 vom 5. 10. 1657). Ganz ungewöhnlich im Ton war das persönliche Schreiben des Zaren Aleksej Michajlovič an Kaiser Shih-tsu (Shun-dih), das die Gesandten mitnehmen sollten. Darin bat der Zar um Freilassung der Gesandtschaft Baikovs und entschuldigte sich ausdrücklich für das gewaltsame Vorgehen seiner bewaffneten Mannen im „Dahurischen Land“, welches an den „Besitz Unserer Kaiserlichen⁷ Majestät“, an Sibirien, grenze. Es sei nicht bekannt gewesen, daß das „Dahurische Land“ dem „Bogdychan-Zaren“ untertan sei. Er, der Moskauer Zar, sei friedliebend und werde seinen Kriegern Befehl erteilen, nicht mehr nach „Dahurien“ einzudringen. Sie sollten in Frieden mit ihren Nachbarn leben. Ferner wurde dem chinesischen Herrscher kundgetan, daß seine Handelsleute jederzeit ins Reich des Zaren kommen könnten, um dort Handel zu treiben. Als seinen Hauptgesandten bezeichnete der Zar in diesem Schreiben den im Umgang mit Ausländern bestimmt wendigeren Geschäftsmann Seitkul Ablin (Dok. No. 93 vom 10. 10. 1657). Als Baikov bald darauf unversehrt von seiner Reise zurückkehrte und die Abreise der neuen Mission sich etwas verzögerte, ersetzte man das zitierte Schreiben des Zaren durch ein neues. Dieses war viel kürzer gefaßt und ganz in den damals üblichen diplomatischen Redensarten und unpersönlichen Floskeln gehalten. Vom „Dahurischen Land“, das man in Ruhe lassen wollte, oder von chinesischen Handelskarawanen nach Sibirien steht darin kein Wort mehr. Als Hauptgesandter wird jetzt der „Bojarensohn“ Ivan Perfil'ev genannt. Ablin ist an zweite Stelle gerückt (Dok. No. 98 vom 10. 3. 1658).

Unter den Berichten, die aus Transbaikalien stammen, findet man einige, deren Inhalt das an und für sich wohl nicht ganz unbekannte Bild von der

⁶ Sämtliche Datierungen aus dem 17. Jahrhundert, einschließlich der Datierung einzelner Dokumente, sind nach dem im Rußland bis zur Oktoberrevolution üblichen Julianischen Kalender (Alter Stil).

⁷ Wörtlich heißt es: „Zarischen Majestät“, *carskogo veličestva*.

prekären Sicherheits- und Versorgungslage der wenigen befestigten russischen Stützpunkte in den ostsibirischen Grenzgebieten um 1665—1675 bestätigen und erneut untermalen. Als im Herbst 1669 Gerüchte über eine bevorstehende militärische Expedition der Manjus gegen Nertschinsk aufkamen, schrieb der dortige Wojwode hilfesuchend seinem Kollegen in Jenissejsk, er verfüge in seinen drei Festungen zusammen nur über 123 Mann. Diese hätten seit vier Jahren keinen Sold mehr erhalten. Die Vorräte an Lebensmitteln (Getreide), Schießpulver und Blei seien äußerst gering. Er wüßte nicht, wie er seine Stellungen im Ernstfalle halten sollte, und bäte dringend um Hilfe (Dok. No. 129).

Jakutsk, von wo im Jahre 1672 Hilfe für das von Manjus bedrängte Nertschinsk kommen sollte, litt sehr unter Mangel an einsatzfähigen Kosaken. 206 Mann waren bereits irgendwo dienstlich unterwegs, weitere 32 Mann sollten demnächst zur Tributeintreibung abkommandiert werden, so daß die Festung im Winter 1672/73 nur noch mit einer Besatzung von 31 Mann plus 29 Greisen und Invaliden rechnen konnte. Unter diesen Umständen war der Wojwode von Jakutsk nur noch bereit, 10 Mann „leihweise“ für einen Winter nach Nertschinsk abzugeben! (Dok. No. 152 vom August 1672).

Diesen für die Russen wenig erfreulichen Tatsachen könnte man die Aussage des Gavriila Romanov Nikitin gegenüberstellen, die dieser⁸ im Juli 1675 gegenüber Spathar-Milescu über die Lage der durch die *San-fan*-Rebellion in arge Bedrängnis geratenen Manjus gemacht hat. Nikitin war im Auftrage des Handelsherren Evstafij (Jevstafij) Filat'ev um 1674 mit einer Handelskarawane in Peking und hatte dort Gelegenheit, sieben in Manju-Dienste übergetretene russische „Verräter“ zu sprechen. Sie berichteten ihm von der großen Unruhe und Ratlosigkeit, die in höheren Kreisen der chinesischen Hauptstadt herrschten, wo man sich sogar Gedanken darüber gemacht haben soll, ob man nicht die Russen um militärische Hilfe ersuchen könnte. Im Vertrauen fügten diese Gewährsleute ihre eigene Ansicht hinzu: wenn man zu diesem Zeitpunkt in „Dahurien“ auch nur 2000 Mann aufbieten könnte, würde es für die Russen ein leichtes sein, nicht allein das „Dahurische Land“, nein, das gesamte nördlich von der Chinesischen Mauer gelegene Territorium der Herrschaft des Großen Zaren zu unterwerfen! (Dok. No. 197, auszugsweise zitiert von ARSEN'EV [Arsenjev] und Baddeley).

Die Dokumente zur Gesandtschaft Spathar-Milescus, die im vorliegenden Band erstmalig im Wortlaut veröffentlicht werden, reichen von der amtlichen Mitteilung des Außenamts an das Sibirien-Amt vom 4. Februar 1673 über die vom Zaren verfügte bevorstehende Entsendung der Gesandtschaft nach China (Dok. No. 156) bis zu dem Aktenbeleg über die schon von Baddeley (op. cit., Band II, S. 207) erwähnte späte Belohnung des Gesandten für seine China-Reise (Dok. No. 214 vom 31. 12. 1683).

Zur Gruppe der 79 bereits früher vollständig oder teilweise veröffentlichten und jetzt neu edierten Dokumente des Bandes I gehört, als umfangreichster (S. 346—458 plus 74 Anmerkungen auf S. 560—563) in sich geschlossener

⁸ In Jenissejsk.

Bestandteil dieser Publikation überhaupt, der Gesandtschaftsbericht⁹ Spathar-Milescus vom 28. Februar 1675 bis Ende 1676 (Dok. No. 183). In Originalfassung wurde dieses inhaltsreiche Quellenwerk bereits von JU. V. Arsen'ev veröffentlicht (*Statejnyj spisok posol'stva N. Spafarija*, St. Petersburg 1906, S. 162—339) und nach ihm (englisch, verkürzt) von J. F. Baddeley in seinem zitierten Werk. Nach dem letzten Kriege erschien in der Moldauischen Sowjetrepublik eine Neuausgabe der Werke Spathar-Milescus, in der dieser Text natürlich ebenfalls enthalten ist (Nikolaj Milesku Spafarij: *Sibir' i Kitaj*, Kischinev 1960, S. 289—505). Zu dieser Nachkriegsedition bemerkt N. F. Demidova bedauernd, daß es sich dabei leider um eine unverändert übernommene „vereinfachte Wiederholung“ der Ausgabe Arsen'evs handle, welche letztere im allgemeinen zwar ganz annehmbar sei, jedoch nicht frei von „zufälligen Textlücken“ („Archäographische Einführung“, S. 33). Mit anderen Worten, nur die jetzt vorliegende neue Fassung des Bandes I könne als erschöpfend und ganz zuverlässig gelten.

Soweit das dem Rezensenten anhand der ihm zur Verfügung stehenden Unterlagen möglich war, hat er sich davon überzeugen können, daß die aus früheren Publikationen bekannten Dokumente des Bandes I nicht einfach nachgedruckt und kritiklos übernommen worden sind. Wenn Archivmaterial vorlag, hat man die Texte ganz offensichtlich neu gelesen und neu ediert. Wort für Wort vorgenommene Vergleiche des 1959 bzw. 1966 Veröffentlichten mit der jetzigen Ausgabe bestätigen das. Nahezu jedes Dokument weist leichte Abweichungen von der älteren Ausgabe auf, die sich meist in Feinheiten der Orthographie des Geschriebenen ausdrücken. Worte, die früher fehlten, mißverstanden oder verlesen waren, sind jetzt unter Zuhilfenahme der neu hinzugezogenen Archivalien ergänzt bzw. berichtigt worden. Das betrifft auch die Pekinger Edition des Dokuments No. 132, wo zwei sinnentstellende Fehllösungen des an und für sich im Russischen gut versierten Herausgebers¹⁰ korrigiert werden konnten.

Von den 18 Aktenstücken aus der Sammlung *Russko-mongol'skie otnošenija 1607—1636* wurden elf vollständig, der Rest nur auszugsweise übernommen. Die fünf größeren Dokumente aus *Pervye russkie diplomaty v Kitae*, zu denen je zwei Varianten von Petlins Reisebericht und Baikovs *statejnyj spisok* gehören, liegen erneut im vollen Wortlaut vor. Nicht einfach übernommen, sondern durch andere ersetzt oder in den meisten Fällen

⁹ Band I enthält sowohl den abschließenden Gesandtschaftsbericht SPATHAR-MILESCUS über die gesamte Reise wie auch die von den einzelnen Etappen der Reise nach Moskau abgesandten Zwischenberichte. Letztere werden als selbständige Dokumente aufgeführt, was sie an und für sich auch gewesen sind. Da SPATHAR-MILESCU sie in seinem Abschlußbericht noch einmal unverändert wiederholt, hat man diese Stellen im Dokument No. 183 ausgespart und verweist auf die entsprechenden Einzelberichte.

¹⁰ Liu Tse-jung (劉澤榮), geb. 1892 in der Provinz Kuangtung, ein Absolvent der Universität St. Petersburg von 1914, langjähriger Mitarbeiter der Ostchinesischen Eisenbahn in Harbin, galt seinerzeit als einer der besten Kenner des Russischen in der Bahnverwaltung. Vgl. auch *China Year Book 1932*, S. 733.

ergänzt, neu bearbeitet, inhaltlich gestrafft und angereichert wurden die Anmerkungen zu den Dokumenten aus beiden Sammlungen.

Wenn kritische Bemerkungen gestattet sind, so möchte der Rezensent sein Bedauern darüber zum Ausdruck bringen, daß man die in ihrer Gesamtheit zur Beurteilung der Entwicklung in Ostsibirien und in Verbindung damit auch der frühen russisch-chinesischen bzw. russisch-manjurischen Beziehungen so überaus wichtigen Dienstanweisungen für E. P. Chabarov (Dok. No. 56 vom 9. 7. 1650) und A. F. Paškov (Dok. No. 78, s. oben, S. 245) nur auszugsweise und nicht vollständig neu herausgegeben hat. Beide Dienstanweisungen sind in ganz seltenen russischen Zeitschriften des 19. Jahrhunderts erschienen und für die meisten Wissenschaftler, wenigstens für die, die im Auslande leben, so gut wie unerreichbar.

Für jemanden, der gewohnt ist, mit westlicher wissenschaftlicher Literatur zu arbeiten, ist es nicht ganz verständlich, wieso im vorliegenden Band kein einziges Mal Bezug auf Ergebnisse der japanischen Geschichtsforschung genommen wird. Wenigstens zur Geschichte der chinesisch-mongolischen und chinesisch-manjurischen Beziehungen der späten Ming-Zeit, die ja hier am Rande mitbehandelt werden, hat die japanische Ostasienforschung Wesentliches beigetragen.

Hoffentlich wird Band II mit einer guten historischen Landkarte ausgestattet sein. Bei Band I vermißt man sie. Am besten wäre wohl eine nicht zu überladene, wirklich anschauliche Karte im Mehrfarbendruck, etwa von der Güte der Karte *Zabajkal'e v XVII veke* (Transbaikalien im 17. Jahrhundert) in dem von der Sibirischen Filiale der Akademie der Wissenschaften der UdSSR herausgegebenen *Atlas Zabajkal'ja*, Moskva-Irkutsk 1967.

Die Band I beigefügten Faksimile-Reproduktionen einzelner Akten vermitteln wohl einen Gesamteindruck von der Beschaffenheit dieser Schriftstücke, lassen leider z. T. an Deutlichkeit zu wünschen übrig.

Schließlich sei auf ein paar Ungenauigkeiten hingewiesen, die in einer anspruchsvollen Publikation von so hohem Niveau irgendwie deplaciert wirken. Das bezieht sich auf einige nicht zutreffende Datenangaben in den beiden letzten Absätzen der Seite 6 des Bandes I. Nurhaci's Geburtsjahr wird gewöhnlich mit 1559 angegeben, nicht mit 1575. Daß sein Sohn, Abahai, bereits im Jahre 1643 (und nicht 1644) gestorben ist und an der Verlegung der Hauptstadt von Mukden nach Peking nicht beteiligt war, steht — richtig — in Anmerkung 2 zu Dokument No. 54 auf Seite 542. Die Verlegung der Residenz des Manju-Herrschers nach Mukden geschah unter Nurhaci bereits im Jahre 1625, nicht 1626.

Der Würdenträger, von dem in den Anmerkungen 8 und 26 zu Dokument No. 183 die Rede ist, „Ma La“, der die Gesandtschaft des Spathar-Milescu in Empfang genommen und nach Peking geleitet hat, war ein Manju. Sein Name mußte deshalb richtig Mala geschrieben werden¹¹.

Etwas verwundert ist man, wenn im Personenregister auf Seite 585 Rjurik, der Stammvater der ersten russischen Dynastie mit Sitz in Novgorod, als Fürst von Kiev (*knjaz' kievskij*) bezeichnet wird.

¹¹ Vgl. A. HUMMEL, *Eminent Chinese of the Ch'ing Period*, Washington 1944, Band 2, S. 665, und *Hakki Isūshi retsuden sakuin* (Index to the Biographical Sections of Pa-ch'i T'ung-chih), Tokyo 1965, S. 65.

Ein Urteil darüber, was in dem ersten Band der Dokumentensammlung *Russko-kitajskie otnošenija v XVII veke* wirklich neu ist und bisher unbekannt war, muß engeren Spezialisten dieses besonderen Forschungsbereiches überlassen werden. Ebenso ist es für einen Außenstehenden nicht möglich, mit Gewißheit zu sagen, ob die Herausgeber bei der Auswahl des Materials tatsächlich alles existierende relevante Archivmaterial von Bedeutung erfaßt haben. Der Rezensent, der sich kein Verdikt der angedeuteten Art anmaßen will, kann nur feststellen, daß die Herausgeber ihr gesetztes Ziel seines Erachtens voll und ganz erreicht haben. Sie haben mit viel Sorgfalt und Überlegung ein Werk geschaffen, an dem künftige Forscher nicht achtlos vorbeigehen können werden, ein zuverlässiges Kompendium auf die Beine gestellt, das jeder einschlägig interessierte Wissenschaftler, gleich, ob In- oder Ausländer, mit Gewinn für seine Arbeit häufig und gern zu Rate ziehen wird.